

# Das Schwert am Kleiderhaken

Wie Grenadier Lehmkuhl vom Kompaniechef zu Arrest verdonnert wurde

Von Bernhard Schulz

Wer einen Sohn hat, der muß sich bemühen herauszufinden, welche Vorbilder er seinem Sohn empfehlen kann. Als Vater ist er zu unbedeutend, um Vorbild zu sein. Als Vater steht er mitten im Erwerbsleben und muß sich plagen, die Erdnüsse für Miete, Steuern und zahlreiche Gebühren aufzubringen. Er hat keine Zeit, sich mit der Aufgabe zu befassen, vorbildlich zu sein.

Ich selbst habe in meinen Knabenjahren den Schneidergesellen Lehmkuhl verehrt. Lehmkuhl, Gerhard, Jahrgang 1915, kriegsverwendungsfähig, war aus der Kaserne, in der er für den Ernstfall ausgebildet wurde, auf Urlaub gekommen. In der Heimat angekommen, setzte er sich auf seinen Schneidertisch und nähte Knöpfe an, und abends besuchte er das Fräulein Braut. Und als sein Urlaub abgelaufen war und Lehmkuhl in die Kaserne zu-

rückkehrte, mußte er zugeben, daß er sein Seitengewehr verloren hatte.

Er hatte das Schwert, den Degen, das Seitengewehr bei dem Fräulein Braut in der Flurgarderobe am Kleiderhaken hängen lassen. Nicht einmal während der Bahnfahrt in die

## Ohne Seitengewehr an die Front

Garnison war ihm bewußt geworden, daß er nackt war. In der Sprache seiner Vorgesetzten galt ein Soldat ohne Waffe als nackt.

Nun wissen wir, daß das Vaterland zwar einen Krieg verlieren kann, aber der Tatbestand, daß sich einer seiner Söhne ohne Säbel aus dem Urlaub zurückmeldet, wurde auf der Schreibstube ernster eingeordnet. Der Grenadier Lehmkuhl wurde zu zehn Tagen ver-

schärfstem Arrest verurteilt, wegen „aufsässigen Verhaltens“. Der Kompaniechef betonte, hier käme erschwerend hinzu, daß dem Angeklagten offensichtlich nicht das Geringste daran gelegen sei, eine Waffe zu besitzen, um damit das Vaterland zu verteidigen.

Jawohl, Lehmkuhl ließ nicht einmal Reue oder Einsicht erkennen. Er nahm die Strafe gelassen hin, wie er auch täglich den Teller Erbsensuppe entgegennahm, und nach den zehn Tagen im Militärgefängnis war ihm das Seitengewehr genauso gleichgültig wie zuvor. Er war in der Werkstatt seines Meisters mit Nadel und Schere groß geworden, und mit den Kunden, die ihm Hosen zum Aufbügeln brachten, hatte er über die Preise für Rindfleisch und über den Ortsgruppenleiter gesprochen, den er nicht ausstehen konnte.

Lehmkuhl hatte recht mit seiner Behauptung, daß Waffen, die in der Flurgarderobe am Haken baumeln, keinen Schaden anrichten. Ich bewunderte den Gleichmut, mit dem unser Nachbar etwas so Schlimmes getan hatte: Er war nackt in der Welt umhergelaufen. Dabei hatte er weder dem Vaterland noch der Kompanie getrotzt, er hatte überhaupt nicht getrotzt, er hatte von seinem Fräulein Braut geträumt, und das versteht doch jeder, der seine fünf Sinne beisammen hat.

Lehmkuhl kehrte unverehrt aus dem Krieg zurück, kein Held, sondern einfach nur jemand, der überlebt hat und bereit ist, ab sofort wieder Knöpfe anzunähen. Seine Ge-

lassenheit, veredelt durch eine gewisse Verschmitztheit, die man auf dem Schneidertisch im Umgang mit Knöpfen erwirbt, hatten ihn – in meinen Augen – zum Vorbild gemacht. Er sagte wieder „Immer mit der Ruhe“, und er sagte es bis zu fünfundzwanzigmal am

## Kein Held, aber unversehrt

Tage, „immer mit der Ruhe“, und mit dieser Parole, diesem Ratschlag, diesem Wort zum Sonntag hatte er das Oberkommando der Wehrmacht über- rundet.

Wir alten Knaben erzählen uns heute noch gern die Geschichte vom Schwert am Kleiderhaken, und wie das Fräulein Braut dem Verlobten hinterherreiste, Koppel und Seitengewehr in einem Geigenkasten verborgen, und dem Hauptmann schwer Bescheid sagte. Von wegen zehn Tage Arrest und wer küßt mich und überhaupt. Und beinahe hätte der Hauptmann die freche Person wegen Beleidigung eines Offiziers und Ermunterung zur Disziplinlosigkeit in der Armee ebenfalls zu verschärfstem Arrest verurteilt.

Aber gottlob hatten sie es mit einem Fräulein zu tun. Einsperren? Nein, wahrhaftig nicht, mit einem Fräulein konnten sie das nicht machen.